

Vierter Quartalbericht über das schweizerische Schulwesen

Autor(en): **Hz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie *Basedow*, *Salzmann* und *Pestalozzi*, waren zwar auch bemüht, im Interesse besserer physischer Erziehung der Kinder der Gymnastik wieder Eingang zu verschaffen, ohne dass von namhaftem Erfolge ihrer Bemühungen nach jener Richtung die Rede sein könnte.

Dr. G. Custer.

Vierter Quartalbericht über das schweizerische Schulwesen.

Oktober bis Dezember 1883.

Wir sind in letzter Zeit auf politischem Gebiet mehrfach daran erinnert worden, dass in dieses vierte Quartal der erste Jahrestag des 26. November 1882, der Abstimmung über den Schulsekretär, gefallen ist. Demjenigen, der die Vorgänge dieses vierten Quartals 1883 auf dem Gebiete der *Schule* kontrollirt, tritt diese Erinnerung nicht minder deutlich vor Augen. Was soll er berichten, auf welche Vorgänge, die er in der „Pädagogischen Chronik“ registriert hat, soll er eingehender zurückkommen? Es ist wenig oder nichts, das dazu drängt; lauter kleine Dinge, wenn auch vielleicht als Einzelheiten nicht ohne Bedeutung, doch ohne innern Zusammenhang der Entwicklung. Die Landesausstellung mit ihren Interessen hat bis dahin den Blick einigermaßen geblendet; nun sie zu Ende ist, tritt die nackte Tatsache hervor, wie durch jene Entscheidung ein Markstein in die pädagogische Entwicklung gesetzt worden ist. Viertes Quartal, dein Name ist Zerfahrenheit!

Die Logik der Tatsachen hätte erfordert, dass nach der Beseitigung der Gefahr, als welche mancherorts die Mitwirkung des Bundes im kantonalen Schulwesen betrachtet worden ist, ein um so regeres Leben in den Kantonen sich entwickelt hätte. Aber da stehen vor Allem drei Kantone, die zusammen so ziemlich genau einen Drittel der schweizerischen Bevölkerung umfassen, in Verfassungsnöten; und ehe die Grundmauern aufgeführt sind, kann an's Wohnlichmachen der einzelnen Räume wenig gedacht werden. Und was weiter greift und schwerer wiegt: die ungünstigen Siebzigerjahre sind in Landwirtschaft und Industrie noch nicht durch günstigere Achtzigerjahre abgelöst worden, und mancherorts sind die ökonomischen Verhältnisse über viele Gaue hin auf's Äusserste gespannt; das tritt in Gemeinde-, wie in Kantonalverwaltungen zu Tage. So sehen wir die Minderung der Lehrerbesoldungen in aargauischen Gemeinden ihren Gang fortsetzen; die Bevölkerung von Baselland verwirft ihre sämtlichen Schulgesetzesvorlagen, die endlich einmal hätten den Karren aus dem Sumpf ziehen können; Bern beschneidet die nötigen Schulbudget-Ansätze auf das Äusserste, um mühsam ein annäherndes Gleichgewicht in seinen kantonalen Finanzen aufrecht zu halten. So wird denjenigen Kantonen, die früher vorangingen, von selbst ein langsames Tempo auferlegt. Aber ob die andern nun dafür den Schritt beschleunigen? Es mag ein zufälliges Zusammentreffen sein, dass gerade in der nämlichen Zeit das Legat eines ernerischen Altlandammanns seinem Kanton 100,000 Fr. für das Primarschulwesen zuwendet, dass ein verständiger

Schulinspektor daselbst den Finger auf die wunden Stellen des Schulwesens legt, dass ein wallisischer Bauer seiner Heimatschule 2000 Fr. vermacht, dass ein katholischer Kirchenfürst Schulbesuche abstattet, aber der Beachtung sind doch diese Vorgänge als Zeichen der Zeit wert; und wenn's auch nicht an dem ist, dass so bald die Letzten die Ersten sein werden, so zeigen diese Dinge doch, dass das Interesse an den Schulen in jenen Kantonen zum mindesten nicht in Abnahme begriffen ist, und der Walliser Bauer zumal dürfte auch in protestantischen Ländern als nachahmenswertes Beispiel eine Ehrenmeldung erhalten.

Ich freue mich dieses Mannes noch aus einem ganz besonderen Grunde. Schon lange habe ich gedacht, wir Schweizer sollten eigentlich, statt auf die im Schulwesen weniger vorgeschrittenen Kantone vornehm herabzusehen, ein bisschen mehr als bisher die Solidarität unserer Interessen beweisen. Es ist ja auf der Hand liegend, dass Länder wie Wallis, Tessin, Uri finanziell mit ganz andern Voraussetzungen bei den Schritten zu rechnen haben, die sie für Hebung ihres Schulwesens tun wollen, als andere vorgeschrittene Kantone. Könnte man hier, wenn man guten Willen sähe, die Kräfte nicht etwas ausgleichen? Ich habe zwar am 26. November 1882 mit Ja gestimmt, aber wie die Leser dieser Quartalberichte wissen, mein Urteil sehr ruhig und unabhängig gebildet. Da muss ich nun sagen, dass in den Meinungsäusserungen des Herrn Bundesrat Schenk (Programm 1882—1884, Seite 11) ein Punkt, der in der Hitze des Streites fast durchweg übersehen worden ist, mir schon damals viel besser als manches andere eingeleuchtet hat:

„Vielleicht wäre, wir brauchen die Vorteile nicht näher auseinander
 „zu setzen, dem Bunde und der Sache selbst am besten gedient, wenn
 „ein grosser „schweizerischer Volksbildungs-Verein“ da wäre, der es
 „sich zur Aufgabe machen würde, die Durchführung des obligatorischen,
 „unentgeltlichen, genügenden Primarunterrichts in der Schweiz zu
 „ermöglichen und zu fördern, und dessen Bestrebungen der Bund
 „durch ansehnliche jährliche Beiträge unterstützen könnte, wie er
 „dies für Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe und Landwirt-
 „schaft tut.“

Als die Abstimmung vorüber war, dachte ich: Jetzt sollten die, die nur darum mit Nein stimmten, weil sie in dem Bundesbeschluss eine Bevormundung gesehen, zu einem solchen Verein die Initiative ergreifen. Aber unter allen Wipfeln blieb Ruhe. Mich selber hielt Eine Erwägung davon ab, dem Projekte näher nachzudenken. Sollten die einen Landesteile nur geben, die andern nur erhalten, so würde selbst durch eine solche gemeinnützige Tätigkeit ein unwürdiges Verhältnis geschaffen. Den Einen würde es bald ärgern, immer nur angebohrt zu werden, und selbst die Andern würden wol der Situation leicht überdrüssig werden, als Gegenstand öffentlicher Unterstützung angesehen zu werden. Aber wenn nun in der Bevölkerung dieser weniger begüterten Kantone, in dem Volke selbst wie in seinen Magistratspersonen soviel Sinn für die Schule, soviel Opfer-

sinn sich zeigt, sollten wir uns da nicht die Hand reichen, wie's in jenem Lied heisst „vom Leman bis nach Chur“? Eine durchaus *nichtoffizielle* Vereinigung zur Fundirung und bessern Ausstattung des staatlichen Primarschulwesens sollte möglich sein und schöne Früchte des Wetteifers und der Vaterlandsliebe zeitigen können; ich glaube, es wären manche Tausende, die jährlich dafür einen Franken erübrigen und gerne erübrigen würden; und andere würden mehr tun. Nicht befehlen, nicht bevormunden, aber das Nötige schaffen, zum Bessern mithelfen, müsste die Losung sein. Wäre das nicht einmal eines Versuches wert?

Sehr erfreulich ist, dass bei aller Knappheit der Mittel, die in engern und weitem Kreisen auf das Schulwesen drückt, wenigstens Eine Stelle da ist, die für bestimmte Zwecke Mittel flüssig zu machen vermag und die Einsicht besitzt, dies zu tun. Das ist der *Bund*, und der bestimmte Zweck, für den er energisch eintritt, die *Förderung des gewerblichen Unterrichts*. Die Vorlage, die ohne Zweifel mit wenigen Modifikationen im März von der Bundesversammlung wird angenommen werden, ist eine Frucht des kräftig gewordenen und namentlich durch die Landesausstellung zur allgemeinen Verbreitung gekommenen Gefühls, dass auf dem Boden der gewerblichen Berufsbildung lange Versäumtes nachzuholen ist; und ich gestehe, dass ich mit Behagen nicht nur die unerwartet grosse Kreditsumme, die dafür in Anspruch genommen wird, sondern auch die übrigen Bestimmungen des Regulativ-Entwurfs gelesen habe. Soll nämlich etwas Positives mehr geleistet werden als bisher, so darf (und diese Gefahr ist gegenwärtig nicht undenkbar) die Beihülfe des Bundes nicht als Entlastung der Näherstehenden, sondern im Gegenteil, sie muss als eine Aufmunterung zu vermehrten Anstrengungen derselben eintreten; und diese Voraussetzung aller gedeihlichen Wirkung scheint mir wenigstens der Entwurf in durchaus zweckentsprechender Weise zu formuliren. Wenn durch die Mitwirkung des Bundes dann zugleich der Horizont bezüglich dessen, was not tut, sich etwas ausweitet, und das Vorgehen ein allseitig planmässigeres wird als bei der gegenwärtigen Zersplitterung, so wird diese Initiative des Bundes einen Wert haben, von dem die Geldleistung nur einen verhältnismässig kleinen Teil darstellt.

Seit nunmehr 12 Jahren hat der *Kanton Zürich* an der Verwirklichung des Gedankens gearbeitet, seine Alltagsschule *bis und mit dem 14. Altersjahr* auszudehnen. Der Totalgesetzesentwurf von Erziehungsdirektor Sieber, der 1872 verworfen wurde, die partiellen Entwürfe von 1875 und 1878 steuerten auf dieses Ziel; in den Anstrengungen, es endlich doch noch zu erreichen, brach Zollingers Kraft zusammen; und es ist ja leider wahr: auch der bestgearbeitete Gesetzesentwurf dieses Inhalts würde wahrscheinlich noch für einige Zeit hinaus im Referendum verworfen werden, so lange die gegenwärtige Notlage dauert. In dieser Situation sucht nun die Initiative von Andelfingen einen Ausweg, indem an der Stelle einer Erweiterung der Alltagsschule die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule angestrebt wird. Findet die Initiative in weitem Kreisen Beifall — und es ist zu erwarten, dass ihre Durchführung viel eher an

der Abneigung gegen irgend eine Mehrleistung, als am Widerstande Derer scheitern wird, die das frühere Ziel nicht aus dem Auge verlieren möchten — so ist dies das sicherste Zeichen dafür, dass wir um viele Illusionen ärmer geworden sind.

So geschieht es mit sehr gemischten Gefühlen, dass wir vom Jahr 1883 scheiden. Wenig ist da, was auf dem Gebiete des Schulwesens von mehr als lokaler Bedeutung seit dem Schluss der Landesausstellung hervorgetreten ist; und dieses wenige weist teilweise eher auf Ermattung als auf kräftiges neues Leben hin. Aber deshalb verzagen wir nicht: es muss doch Frühling werden. Auch sehen wir daneben wirklich lebenskräftige Keime; und in allem Volksleben hat es je und je solche Zeiten gegeben, wo der Fortschritt stille zu stehen schien; aber gerade diese Zeiten erinnern lebhaft an jenen Tagesbefehl Nelsons bei Trafalgar: England erwartet, dass jeder seine Pflicht tue. Und so sei das, dass Jeder seine Pflicht tue, auch die Losung, die wir für das Schulwesen ins neue Jahr herübernehmen. Es werden auch wieder bessere Tage kommen, da die Saat, die jetzt neu eingestreut worden ist und ferner eingestreut werden wird, aufgehen und Frucht tragen kann; nur wenn nichts eingestreut wird, dann sicher kann auch nie etwas aufgehen!

* * *

Es wird dieser Quartalbericht vorläufig der *letzte* sein, den ich liefere. Die Gründe sind bald gesagt. Was an neutralem Stoff unser Blatt zu liefern hat, das ist bereits in der „Pädagogischen Chronik“ vereinigt, die auch weiterhin, und zwar regelmässiger als bisher, ihre Fortsetzung finden wird. Was den Quartalberichten blieb, das umfasste einen zu kleinen Zeitraum, um ein wirklich instruktives Bild des Entwicklungsganges zu geben, und musste, um nicht Saft und Kraft zu verlieren, das subjektive Urteil des Berichterstatters in höherem Masse zum Ausdruck bringen, als eigentlich der neutralen Tendenz unseres Blattes entsprach. Dazu kam das Bedürfnis der persönlichen Entlastung; wenn ich der Schulausstellung das leisten soll, was meine Pflicht ist, muss ich mich auf das, was ihrer Aufgabe näher liegt, konzentriren.

Ich will nicht sagen, dass mir diese Quartalberichte bei aller Mühe nicht auch viel, sehr viel Freude gemacht hätten; käme es auf persönliche Liebhaberei an, so würde ich sie unbedingt fortsetzen; es tut Einem gelegentlich recht wol, seinen Urteilen öffentlich Ausdruck zu verleihen, und man gewinnt auch selbst dabei, wenn man sie für die Öffentlichkeit formuliren muss. Aber über den Liebhabereien stehen die sachlichen Aufgaben, und diese verbieten immer gebieterischer jede Zersplitterung der Kraft, deren Notwendigkeit nicht nachweisbar ist.

Allen denen in der Nähe und Ferne, die durch ihre tätige Beihülfe und Mitarbeit mich unterstützt, sowie allen, die diese Berichte und damit gelegentlich auch Anschauungen, die nicht die ihrigen waren, mit freundlicher Nachsicht aufgenommen, spreche ich den herzlichsten Dank aus! Hz.